

Jean Paul Sartre

Geschlossene Gesellschaft

(Huis clos)

Schauspiel in einem Akt

Deutsch von HINRICH SCHMIDT-HENKEL

RO 489

deutscher
theater
verlag 

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den Rowohlt Theater Verlag,
Hamburger Straße 17, 21465 Reinbek.

PERSONEN

INÈS

ESTELLE

GARCIN

DER DIENER

Für eine bestimmte Dame.

ERSTE SZENE

Ein Salon im Second Empire-Stil. Bronzeskulptur auf dem Kaminsims.

GARCIN *(kommt herein, schaut sich um)* Aha ... tja.

DER DIENER Ja.

GARCIN So sieht das hier aus.

DER DIENER So sieht das aus.

GARCIN Hm ... irgendwann gewöhnt man sich wohl an die Einrichtung.

DER DIENER Kommt drauf an.

GARCIN Sind alle Zimmer gleich?

DER DIENER Nein, woher. Zu uns kommen Chinesen, Hindus. Was sollen die mit einem Second Empire-Sessel¹?

GARCIN Und was soll ich damit? Wissen Sie, wer ich war? Egal! Nicht weiter wichtig. Eigentlich habe ich immer zwischen Möbeln gelebt, die ich nicht mochte, und in verkehrten Verhältnissen; das fand ich wunderbar. Verkehrte Verhältnisse in einem Louis-Philippe-Esszimmer, das hat doch was?

DER DIENER Sie werden sehen: Ein Second Empire-Salon hat auch was für sich.

GARCIN Ah ja? Gut. Gut, gut, gut. *(Schaut sich um)* Trotzdem, ich hätte nicht erwartet ... Sie wissen schon, was man sich drüben erzählt?

DER DIENER Worüber?

GARCIN Na ja ... *(unbestimmte, weit ausholende Bewegung)* Über das alles hier.

DER DIENER Sie werden doch diesen Unsinn nicht glauben? Leute, die noch niemals hier gewesen sind. Na ja, wie auch ...

GARCIN Eben. *(Beide lachen. GARCIN, auf einmal wieder ernst)* Wo sind die Pfähle?

DER DIENER Wie bitte?

¹ Aussprache: [səgõtäpi:ʃ]
Sartre, GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT
Rowohlt Theater Verlag

GARCIN Die Pfähle, die Roste, die Ledertrichter.

DER DIENER Machen Sie Witze?

GARCIN *(sieht ihn an)* Ach ... ach so. Nein, mache ich nicht. *(Pause. Er spaziert herum.)* Weder Spiegel noch Fenster, natürlich. Nichts Zerbrechliches. *(Unvermittelt heftig)* Und warum wurde mir meine Zahnbürste weggenommen?

DER DIENER Na bitte. Da ist sie schon, Ihre Menschenwürde. Wunderbar.

GARCIN *(schlägt wütend auf die Armlehne des Sessels)* Unterlassen Sie solche Vertraulichkeiten. Ich bin mir meiner Lage bewusst, aber ich dulde nicht, dass Sie ...

DER DIENER Schon gut! Schon gut! Entschuldigung. Aber wissen Sie, es ist mit allen Gästen dasselbe. Sie kommen reinspaziert, gleich heißt es: „Wo sind die Pfähle?“ Glauben Sie mir, in dem Moment denkt keiner an Körperpflege. Aber sobald man sie beruhigt, kommen sie mit der Zahnbürste. Um Himmels Willen, denkt ihr vielleicht mal nach? Wozu wollen Sie sich bitte die Zähne putzen?

GARCIN *(hat sich abgeregt)* Ja, stimmt. *(Schaut sich um)* Und wozu in den Spiegel schauen? Die Skulptur da allerdings, alle Achtung ... Manchmal werde ich wohl ganz schön staunen, aber so richtig. Aber bitte, bitte, ich habe nichts zu verbergen, ich sage ja, ich bin mir meiner Lage bewusst. Soll ich Ihnen mal beschreiben, wie das abläuft? Man erstickt, man geht unter, ersäuft, nur noch die Augen sind über Wasser, und dann, was kriegt man zu sehen? Eine Skulptur von Barbedienne. Ein Altraum! Na ja, Sie dürfen mir sicher nicht antworten, ich will Sie nicht weiter bedrängen. Aber denken Sie nicht, ich wäre leicht zu beeindrucken, behaupten Sie bloß nicht, Sie hätten mich überrascht; ich blicke den Dingen ins Auge. *(Wandert weiter herum)* Keine Zahnbürste also. Und auch kein Bett. Denn wir schlafen natürlich auch nie?

DER DIENER Nein, woher!

GARCIN Hätte ich drauf wetten können. Wozu auch schlafen? Die Müdigkeit schleicht sich von hinten an. Du spürst, wie dir die Augen zufallen, aber wozu schlafen? Du legst dich aufs Sofa, und pffft ... ist die Müdigkeit verflogen. Du musst dir die Augen reiben, aufstehen, und alles geht von vorn los.

DER DIENER Was Sie sich alles so ausmalen.

GARCIN Halten Sie den Mund. Ich werde weder schreien noch jammern, aber ich will den Dingen ins Auge blicken und nicht hinterrücks erwischt werden, ganz unvermutet. Ausmalen! Also man braucht keinen Schlaf, nicht mal das. Wozu schlafen, wenn man nicht müde wird? Perfekt. Das heißt, Moment mal. Moment: Worin besteht dann die Qual? Wie soll einen das quälen? Ah, ich hab's: Das ist ein Leben ohne Unterbrechungen.

DER DIENER Was für Unterbrechungen?

GARCIN *(öffnet ihn nach)* Was für Unterbrechungen? *(Misstrauisch)* Schauen Sie mich mal an. Da, ich hab's gewusst! Darum ist Ihr Blick so unerträglich aufdringlich und schamlos. Die sind tatsächlich verkümmert.

DER DIENER Wovon reden Sie?

GARCIN Von Ihren Augenlidern! Unsereins hat die Augenlider nämlich benutzt. Zwinkern nannte man das. Ein kleiner schwarzer Blitz, der Vorhang fällt und hebt sich: Das ist die Unterbrechung. Die Welt verschwindet, das Auge wird befeuchtet. Sie haben keine Ahnung, wie erholsam das war. Jede Stunde viertausend kleine Pausen. Viertausend kleine Auszeiten. Ich sag Ihnen, viertausend ... Und jetzt? Muss ich ohne Augenlider leben? Stellen Sie sich nicht dumm. Ohne Lider gleich ohne Schlaf, das ist ein und dasselbe. Ich werde nicht mehr schlafen ... Wie soll ich mich da selbst ertragen? Begreifen Sie doch, geben Sie sich ein bisschen Mühe: Wissen Sie, ich provoziere gern, und ich ... ich mache mich gern über mich selbst lustig. Aber das ... das kann ich nicht pausenlos: Drüben gab es die Nächte. Ich konnte schlafen. Ich habe wunderbar geschlafen. Zum Ausgleich. Ich gönnte mir schlichte Träume. Eine Wiese ... Einfach nur eine Wiese. Und ich träumte, dass ich darauf spazieren ging. Ist jetzt gerade Tag?

DER DIENER Sie sehen ja, die Lampen sind an.

GARCIN Meine Güte. Das ist Ihr Tag. Und draußen?

DER DIENER *(verblüfft)* Draußen?

GARCIN Draußen! Hinter diesen Wänden?

DER DIENER Da ist ein Flur.

GARCIN Und am Ende vom Flur?

DER DIENER Noch mehr Zimmer und Flure und Treppen.

GARCIN Und dann?

DER DIENER Das war's.

GARCIN Sie haben doch sicher mal frei. Wo gehen Sie dann hin?

DER DIENER In den dritten Stock zu meinem Onkel, dem Abteilungsleiter.

GARCIN Das hätte ich mir denken können. Wo ist der Lichtschalter?

DER DIENER Gibt es nicht.

GARCIN Wie? Man kann das Licht nicht ausschalten?

DER DIENER Die Direktion kann den Strom abstellen. Aber ich kann mich nicht erinnern, dass sie das auf dieser Etage jemals getan hätte. Strom ist hier frei verfügbar.

GARCIN Aha. Und wir müssen mit offenen Augen leben ...

DER DIENER *(ironisch)* Leben ...

GARCIN Nerven Sie mich nicht mit Wortklaubereien. Offene Augen. Für immer und ewig. Jederzeit Licht in den Augen. Und in meinem Kopf. *(Pause.)* Und wenn ich mit der Skulptur nach der Lampe werfe, geht sie dann aus?

DER DIENER Die ist zu schwer.

GARCIN *(greift nach der Skulptur und versucht sie anzuheben)* Stimmt. Zu schwer.

Pause.

DER DIENER Gut, wenn Sie mich nicht mehr brauchen ...

GARCIN *(erschrickt)* Sie gehen? Auf Wiedersehen. *(DER DIENER geht zur Tür.)* Moment. *(DER DIENER dreht sich um.)* Ist das da eine Klingel? *(DER DIENER nickt.)* Ich kann nach Ihnen läuten, wann ich will, und Sie müssen kommen?

DER DIENER An sich schon. Aber die Klingel hat Macken. Irgendwas klemmt.

GARCIN *(drückt auf die Klingel. Man hört es läuten)* Sie funktioniert!

DER DIENER *(überrascht)* Ach. *(Klingelt selbst noch einmal)* Freuen Sie sich nicht zu früh, das hält nicht lange. Also, zu Diensten.

GARCIN *(will ihn zurückhalten)* Ich ...

DER DIENER Was?

GARCIN Nein, nichts. *(Geht zum Kamin und nimmt den Brieföffner)* Was ist das?

DER DIENER Sehen Sie doch. Ein Brieföffner.

GARCIN Kriegt man hier Briefe?

DER DIENER Nein.

GARCIN Warum liegt er dann hier? *(DER DIENER zuckt mit den Schultern.)* Na gut. Gehen Sie.

DER DIENER geht ab.

ZWEITE SZENE

GARCIN, allein.

GARCIN geht zu der Skulptur und streicht mit der Hand darüber. Er setzt sich hin. Steht wieder auf. Geht zur Klingel und betätigt sie. Die Klingel läutet nicht. Er versucht es mehrmals. Vergebens. Da geht er zur Tür und will sie öffnen. Sie gibt nicht nach. Er ruft.

GARCIN Bedienung! Bedienung!

Keine Antwort. Er trommelt mit den Fäusten an die Tür und ruft weiter nach dem Diener. Dann beruhigt er sich plötzlich und setzt sich wieder hin. In diesem Augenblick öffnet sich die Tür, INÈS kommt herein, gefolgt vom DIENER.

DRITTE SZENE

GARCIN, INÈS, DER DIENER

DER DIENER *(zu GARCIN)* Sie haben gerufen?

GARCIN *(will antworten, blickt stattdessen auf INÈS)* Nein.

DER DIENER *(an INÈS gewendet)* Fühlen Sie sich ganz wie zu Hause. *(INÈS sagt nichts.)*
Falls Sie Fragen haben ... *(INÈS schweigt. DER DIENER, enttäuscht)* Die
meisten Gäste wissen gern Bescheid ... Aber es muss nicht sein. Und
außerdem, was Ihre Zahnbürste angeht, die Klingel und die Skulptur, der Herr
ist im Bilde und kann Ihnen genauso Auskunft geben wie ich.

*DER DIENER geht ab. Pause. GARCIN sieht INÈS nicht an. INÈS schaut sich um, tritt dann
heftig auf GARCIN zu.*

INÈS Wo ist Florence? *(GARCIN sagt nichts.)* Sagen Sie mir, wo Florence ist!

GARCIN Keine Ahnung.

INÈS Mehr haben Sie nicht zu bieten? Folter durch Trennung? Tut mir leid, das
funktioniert nicht. Florence war ein dummes Huhn, ich vermisse sie kein
bisschen.

GARCIN Entschuldigen Sie bitte: Für wen halten Sie mich?

INÈS Sie sind der Folterknecht.

GARCIN *(zuckt zusammen, dann lacht er)* Was für ein lustiges Missverständnis.
Folterknecht, ausgerechnet! Sie kommen hier rein, schauen mich an und
denken: Ah, das ist der Folterknecht. Also wirklich! Dieser alberne Diener
hätte uns einander vorstellen sollen. Folterknecht! Ich bin Joseph Garcin,
Journalist und Literat. In Wahrheit sitzen wir im selben Boot. Und Sie?

INÈS *(trocken)* Inès Serrano.

GARCIN Sehr gut. Ausgezeichnet. Also, die erste Hürde wäre überwunden. Sie finden
also, ich sehe aus wie ein Folterknecht? Woran erkennt man so einen denn?

INÈS Man sieht ihm an, dass er Angst hat.

GARCIN Angst? Lustig. Vor wem denn? Vor seinen Opfern?

INÈS Glauben Sie mir, ich weiß, was ich sage. Ich habe mich im Spiegel gesehen.

GARCIN Im Spiegel? (*Schaut sich um*) Nicht zu glauben, die haben alles abgebaut, das als Spiegel dienen könnte. (*Pause.*) Wie auch immer, ich kann Ihnen versichern, ich habe keine Angst. Ich nehme das alles nicht auf die leichte Schulter, ich bin mir des Ernstes der Lage sehr bewusst. Aber Angst habe ich keine.

INÈS (*zuckt mit den Schultern*) Ihre Sache. (*Pause.*) Gehen Sie ab und zu mal raus?

GARCIN Die Tür ist abgesperrt.

INÈS Na dann.

GARCIN Ich kann verstehen, dass meine Anwesenheit Sie stört. Ich selber wäre auch lieber allein: Ich muss mein Leben ordnen, dazu muss ich mich konzentrieren. Aber wir kommen sicher miteinander aus: Ich rede nicht, ich bewege mich wenig und mache kaum Geräusche. Nur ein Rat, wenn ich darf, wir sollten auf größtmögliche Höflichkeit achten. Das wäre unser bester Schutz.

INÈS Ich bin nicht höflich.

GARCIN Dann bin ich es für zwei.

Pause. GARCIN sitzt auf dem Sofa. INÈS geht auf und ab.

INÈS (*sieht ihn an*) Ihr Mund.

GARCIN (*taucht aus seinen Gedanken auf*) Wie bitte?

INÈS Was ist mit Ihrem Mund los? Er rotiert unter Ihrer Nase wie ein Kreisel.

GARCIN Oh Verzeihung, das war mir nicht klar.

INÈS Genau das stört mich ja. (*GARCINs Mund zuckt weiter.*) Da! Sie behaupten höflich zu sein und haben Ihr Gesicht nicht im Griff. Sie sind nicht allein, verschonen Sie mich mit Ihrer Angst.

GARCIN (*steht auf und geht auf sie zu*) Haben Sie denn keine Angst?

INÈS Wozu denn? *Vorher*, da war Angst noch sinnvoll, als wir noch Hoffnung hatten.

GARCIN *(sanft)* Es gibt keine Hoffnung mehr, aber wir befinden uns immer noch *vorher*. Bisläng hatten wir noch nicht zu leiden.

INÈS Ich weiß. *(Pause.)* Und? Was steht uns bevor?

GARCIN Ich weiß nicht. Ich warte.

Pause. GARCIN setzt sich wieder. INÈS geht wieder auf und ab. GARCINs Mund zuckt, dann verbirgt er nach einem Blick auf INÈS sein Gesicht in den Händen. ESTELLE und der DER DIENER kommen herein.

VIERTE SZENE

INÈS, GARCIN, ESTELLE, DER DIENER

ESTELLE betrachtet GARCIN, der sein Gesicht immer noch in den Händen verbirgt.

ESTELLE *(zu GARCIN)* Nein! Nein, nein, schau nicht hoch. Ich weiß, was du hinter deinen Händen verbirgst, ich weiß, du hast kein Gesicht mehr. *(GARCIN nimmt die Hände weg.)* Ha! *(Pause. Überrascht)* Ich kenne Sie nicht.

GARCIN Ich bin nicht der Folterknecht.

ESTELLE Ich habe Sie auch nicht dafür gehalten. Ich ... Ich dachte, jemand will mir einen Streich spielen. *(Zum DIENER)* Wen erwarten Sie noch?

DER DIENER Niemanden mehr.

ESTELLE *(erleichtert)* Ah! Dann bleiben wir also zu dritt, der Herr, die Dame und ich?

Lacht.

GARCIN *(trocken)* Da gibt es nichts zu lachen.

ESTELLE *(lacht weiter)* Diese Sofas sind so was von hässlich. Und wie sie da stehen, ich komme mir vor, als wäre ich bei meiner Tante Marie zum Neujahrsbesuch. Eins für jeden, nehme ich an. Soll das da meins sein? *(Zum*

DIENER) Da kann ich mich im Leben nicht draufsetzen, das wäre eine Katastrophe: Ich in hellblau und das spinatgrün.

INÈS Wollen Sie meins?

ESTELLE Das bordeauxrote? Nett von Ihnen, aber das ist auch nicht viel besser. Nein, was soll's, jeder hat sein Kreuz zu tragen. Ich habe das grüne, ich behalte es. *(Pause.)* Das Einzige, das gerade noch so passen würde, ist seins.

Pause.

INÈS Haben Sie gehört, Garcin?

GARCIN *(zuckt zusammen)* Das ... Sofa. Oh! Entschuldigung. *(Steht auf)* Bitte sehr.

ESTELLE Danke. *(Zieht ihren Mantel aus und wirft ihn auf das Sofa. Pause.)* Dann machen wir uns mal bekannt, wo wir schon miteinander wohnen müssen. Ich bin Estelle Rigault².

GARCIN deutet eine Verbeugung an und will seinen Namen nennen, aber Inès kommt ihm zuvor.

INÈS Inès Serrano. Freut mich.

GARCIN *(verbeugt sich erneut)* Joseph Garcin.

DER DIENER Brauchen Sie mich noch?

ESTELLE Nein, Sie können gehen. Ich läute nach Ihnen.

DER DIENER verbeugt sich und geht ab.

FÜNFTE SZENE

INÈS, GARCIN, ESTELLE

INÈS Sie sind sehr schön. Schade, dass ich keine Blumen habe, um Sie willkommen zu heißen.

² Aussprache: [Rig:o]
Sartre, GESCHLOSSENE GESELLSCHAFT
Rowohlt Theater Verlag

ESTELLE Blumen? Ja. Ich habe Blumen sehr geliebt. Hier würden sie schnell verwelken: Es ist so warm. Egal! Hauptsache, man bleibt guter Laune, nicht wahr. Sie sind ...

INÈS Ja, letzte Woche. Und Sie?

ESTELLE Ich? Gestern. Die Trauerfeier ist noch nicht mal zu Ende. (*Spricht sehr natürlich, aber so, als würde sie das Beschriebene sehen*) Der Wind bringt den Schleier meiner Schwester durcheinander. Sie gibt sich alle Mühe zu weinen. Na los, na los, streng dich an. Da bitte! Zwei Tränen, zwei kleine Tränen glitzern unter dem Stoff. Olga Jardet ist heute früh sehr hässlich. Sie stützt meine Schwester, hat sie untergehakt. Sie weint nicht, wegen ihrer Wimperntusche, und ich muss schon sagen, ich an ihrer Stelle ... Sie war meine beste Freundin.

INÈS Haben Sie sehr leiden müssen?

ESTELLE Nein. Ich war zu benommen.

INÈS Was war denn ...

ESTELLE Lungenentzündung. (*Ebenso wie oben*) Da, geschafft, sie gehen. Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen! Allgemeines Händeschütteln. Mein Mann ist zu Hause geblieben, krank vor Trauer. (*Zu INÈS*) Und Sie?

INÈS Gas.

ESTELLE Und Sie?

GARCIN Ich habe zwölf Kugeln kassiert. (*ESTELLE reagiert*) Verzeihen Sie, ich bin kein gesellschaftsfähiger Toter.

ESTELLE Oh bitte, nicht so drastisch. Das ist ... schockierend. Und außerdem, was heißt das schon? Vielleicht waren wir noch nie so lebendig. Wenn man die ... unsere Lage unbedingt benennen muss, dann schlage ich vor, wir bezeichnen uns als Abwesende, das fände ich passender. Seit wann sind Sie abwesend?

GARCIN So seit einem Monat.

ESTELLE Woher kommen Sie?

GARCIN Aus Rio.

ESTELLE Ich aus Paris. Haben Sie noch wen drüben?

GARCIN Meine Frau. *(Ebenso wie ESTELLE zuvor)* Sie kommt zur Kaserne, wie jeden Tag, sie wird nicht reingelassen. Sie schaut durch die Gitterstäbe. Sie weiß noch nicht, dass ich abwesend bin, aber sie ahnt es. Jetzt geht sie weg. Sie trägt schwarz. Praktisch, da braucht sie sich nicht umzuziehen. Sie weint nicht; sie weint nie. Es ist ein schöner sonniger Tag, sie geht tiefschwarz durch die verlassene Straße, mit ihren großen Opferaugen. Ah! Sie geht mir auf die Nerven.

Pause. GARCIN setzt sich auf das mittlere Sofa und stützt das Gesicht in die Hände.

INÈS Estelle!

ESTELLE Entschuldigung!

GARCIN Ja bitte?

ESTELLE Sie sitzen auf meinem Sofa.

GARCIN Verzeihung. *(Steht auf)*

ESTELLE Sie wirkten so in Gedanken.

GARCIN Ich ordne mein Leben. *(INÈS lacht los.)* Wer da lacht, sollte es mir lieber gleichtun.

INÈS Mein Leben ist geordnet, restlos. Es hat sich drüben selbst geordnet, ich brauche mich nicht mehr darum zu kümmern.

GARCIN Tatsächlich! Sie halten das für so einfach! *(Fasst sich an die Stirn)* Es ist so heiß! Darf ich?

Macht Anstalten, die Jacke auszuziehen.

ESTELLE Oh nein! *(Etwas verbindlicher)* Nein. Männer in Hemdsärmeln kann ich nicht ausstehen.

GARCIN *(zieht die Jacke wieder an)* Schon gut. *(Pause.)* Ich habe ganze Nächte in Redaktionsräumen verbracht. Da herrschte immer eine Affenhitze. *(Pause. Selbes Spiel wie zuvor.)* Da herrscht immer eine Affenhitze. Es ist Nacht.

- ESTELLE Tatsächlich, es ist schon Nacht. Olga zieht sich aus. Wie schnell die Zeit vergeht, auf Erden.
- INÈS Es ist Nacht. Sie haben meine Schlafzimmertür versiegelt. Und das Zimmer ist leer im Dunkeln.
- GARCIN Sie haben ihre Jacken über die Stühle gehängt und die Ärmel bis über die Ellbogen aufgekrempt. Es riecht nach Männern und Zigarren. *(Pause.)* Ich war immer gern unter Männern in Hemdsärmeln.
- ESTELLE *(trocken)* Offenbar haben wir nicht denselben Geschmack. *(Zu INÈS)* Und Sie, mögen Sie Männer in Hemdsärmeln?
- INÈS Ob im Hemd oder nicht, ich mag Männer überhaupt nicht besonders.
- ESTELLE *(betrachtet beide bestürzt)* Warum, warum nur hat man uns zusammengebracht?
- INÈS *(unterdrückt ein Auflachen)* Was soll das heißen?
- ESTELLE Wenn ich mir Sie beide so ansehe und mir vorstelle, dass wir zusammenbleiben werden ... Ich hatte gedacht, ich würde Freunde und Verwandte wiedersehen.
- INÈS Einen wunderbaren Freund mit einem Loch mitten im Gesicht.
- ESTELLE Den auch. Er konnte Tango tanzen wie ein Profi. Aber wir, wir, warum hat man uns zusammengebracht?
- GARCIN Na ja, nach Zufallsprinzip. Sie bringen die Leute da unter, wo was frei ist, in der Reihenfolge der Ankunft. *(Zu INÈS)* Warum lachen Sie?
- INÈS Sie sind lustig. Müssen sie sich wirklich mit dem Zufall trösten? Hier bleibt nichts dem Zufall überlassen.
- ESTELLE *(zögerlich)* Aber wir sind uns vielleicht früher mal begegnet?
- INÈS Niemals. Ich hätte Sie nicht vergessen.
- ESTELLE Oder vielleicht haben wir gemeinsame Bekannte? Kennen Sie die Dubois-Seymours?

INÈS Würde mich wundern.

ESTELLE Die haben alle Welt zu Gast.

INÈS Was machen die?

ESTELLE (*verwundert*) Nichts machen sie. Sie haben ein Schloss in der Corrèze und ...

INÈS Ich habe bei der Post gearbeitet.

ESTELLE (*weicht ein wenig zurück*) Aha? Ach was? ... (*Pause.*) Und Sie?

GARCIN Ich habe Rio nie verlassen.

ESTELLE Wenn das so ist, haben Sie völlig recht: Der Zufall hat uns
zusammengebracht.

INÈS Der Zufall. Dann sind auch diese Möbel zufällig hier. Zufällig ist das rechte
Sofa spinatgrün und das linke bordeauxrot. Zufall, ja? Dann versuchen Sie
mal, die umzustellen, und schauen Sie, was passiert. Und die Skulptur da ist
auch Zufall? Und diese Hitze? Diese Hitze? (*Pause.*) Ich sage Ihnen, das ist
alles genau festgelegt. Bis ins kleinste Detail, liebevoll. Dieses Zimmer hat
auf uns gewartet.

ESTELLE Aber wie kann das sein? Alles hier ist so hässlich, hart, eckig. Ich habe Ecken
immer gehasst.

INÈS (*zuckt mit den Schultern*) Denken Sie etwa, ich hätte in einem Second-
Empire-Salon gelebt?

Pause.

ESTELLE Also ist alles absichtlich so?

INÈS Alles. Und wir sind passend dazu ausgewählt.

ESTELLE Es soll kein Zufall sein, dass *Sie*, Sie *mir* hier gegenüberstehen? (*Pause.*) Was
erwarten die denn?

INÈS Ich weiß nicht. Aber sie warten.

- ESTELLE Ich ertrage es nicht, wenn jemand etwas von mir erwartet. Da bekomme ich sofort Lust, das Gegenteil zu tun.
- INÈS Na los, tun Sie es! Tun Sie es einfach! Sie wissen ja gar nicht, was die wollen.
- ESTELLE *(stampft mit dem Fuß auf)* Das ist unerträglich. Und Sie beide sollen mir gefährlich werden? *(Betrachtet sie)* Sie beide. Es gab schon Gesichter, die sofort zu mir sprachen. Und Ihre sagen mir überhaupt nichts.
- GARCIN *(heftig, zu INÈS)* Also, warum sind wir zusammen hier? Sie haben schon so viel gesagt, sprechen Sie sich aus.
- INÈS *(erstaunt)* Aber ich weiß überhaupt nichts davon.
- GARCIN Wir *müssen* es wissen. *(Denkt kurz nach)*
- INÈS Wenn wenigstens jeder von uns sich trauen würde, zu sagen ...
- GARCIN Was?
- INÈS Estelle!
- ESTELLE Ja bitte?
- INÈS Was haben Sie getan? Warum wurden Sie hierher geschickt?
- ESTELLE *(lebhafte)* Das weiß ich doch nicht, ich habe nicht die geringste Ahnung! Ich frage mich sogar, ob es nicht ein Fehler war. *(Zu INÈS)* Lächeln Sie nicht. Überlegen Sie doch, wie viele Menschen jeden Tag zu ... zu Abwesenden werden. Sie kommen zu Tausenden hierher und bekommen es bloß mit Dienstboten zu tun, mit ahnungslosen Angestellten. Wie soll es da keine Fehler geben. Lächeln Sie nicht. *(Zu GARCIN)* Und Sie, sagen Sie doch mal was. Wenn sie sich bei mir geirrt haben, warum nicht auch bei Ihnen. *(Zu INÈS)* Oder bei Ihnen. Ist es nicht besser zu glauben, dass wir irrtümlich hier sind?
- INÈS Mehr haben Sie uns nicht zu sagen?
- ESTELLE Was wollen Sie denn noch? Ich habe nichts zu verbergen. Ich war elternlos und arm, ich habe meinen jüngeren Bruder großgezogen. Ein alter Freund meines Vaters hielt um meine Hand an. Er war reich und gutmütig, ich nahm an. Was hätten Sie denn getan? Mein Bruder war krank, er musste aufwändig

gepflegt werden. Sechs ungetrübte Jahre habe ich mit meinem Mann verbracht. Dann bin ich vor zwei Jahren meiner großen Liebe begegnet. Wir haben uns sofort erkannt, er wollte, dass ich mit ihm weggehe, ich habe mich geweigert. Danach kam die Lungenentzündung. Das war alles. Allerhöchstens könnte man mir im Namen irgendwelcher Prinzipien vorwerfen, ich hätte meine Jugend an einen Greis verschwendet. *(Zu GARCIN)* Halten Sie das für ein Vergehen?

GARCIN Ganz sicher nicht. *(Pause.)* Und finden Sie es ein Vergehen, nach seinen Prinzipien zu leben?

ESTELLE Wer wollte Ihnen das vorwerfen?

GARCIN Ich habe eine pazifistische Zeitschrift geleitet. Dann brach der Krieg aus. Was tun? Alle Blicke waren auf mich gerichtet. „Wird er es wagen?“ Und ja, ich habe es gewagt. Ich habe mich verweigert, und sie haben mich an die Wand gestellt. Wo ist das Vergehen? Wo ist das Vergehen?

ESTELLE *(legt ihm die Hand auf den Arm)* Das ist kein Vergehen. Sie sind ...

INÈS *(ergänzt ironisch)* Ein Held. Und Ihre Frau, Garcin?

GARCIN Ja, was? Ich hatte sie aus der Gosse geholt.

ESTELLE *(zu INÈS)* Da bitte! Bitte!

INÈS Ja, ja. *(Pause.)* Für wen spielen Sie diese Komödie? Wir sind unter uns.

ESTELLE *(frech)* Unter uns?

INÈS Unter Mördern. Wir sind in der Hölle, Kleines, hier werden keine Fehler gemacht und niemand gerät ohne Grund in Verdammnis.

ESTELLE Seien Sie still!

INÈS In der Hölle! Wir sind verdammt! Verdammt!

ESTELLE Seien Sie still. Seien Sie endlich still. Ich verbiete Ihnen diese Ausdrücke.

INÈS Verdammt, auch unsere kleine Heilige hier. Verdammt der tadellose Held. Wir hatten unser Vergnügen, oder? Es gibt Leute, die haben unseretwegen bis zum Tod gelitten, und wir hatten unseren Spaß daran. Jetzt kriegen wir die

Quittung.

GARCIN *(mit erhobener Hand)* Werden Sie wohl still sein?

INÈS *(schaut ihn furchtlos, aber äußerst überrascht an)* Ha! *(Pause.)* Warten Sie! Ich hab's kapiert, ich weiß, warum sie uns zusammengesteckt haben.

GARCIN Passen Sie auf, was Sie sagen.

INÈS Es ist total banal, Sie werden schon sehen. Restlos banal. Es gibt hier keine körperliche Folter, nicht wahr? Und doch sind wir in der Hölle. Niemand sonst wird kommen. Niemand. Wir bleiben auf ewig miteinander allein. Das ist es doch? Nur einer fehlt noch: der Folterknecht.

GARCIN *(halblaut)* Ich weiß.

INÈS Die haben Personal eingespart, fertig. Die Gäste übernehmen das alles selbst, wie in einer Genossenschaft.

ESTELLE Wie meinen Sie das?

INÈS Jeder von uns ist der Folterknecht der anderen.

Pause. Sie verdauen die Erkenntnis.

GARCIN *(mit sanfter Stimme)* Ich werde nicht Ihr Folterknecht sein. Ich will Ihnen nichts Böses und ich habe nichts mit Ihnen zu tun. Nichts. Machen wir es doch ganz einfach so: Jeder bleibt in seiner Ecke, das ist unsere Verteidigung. Sie dort, Sie dort, ich hier. Und Stille. Kein Wort. Das ist nicht schwierig, oder; jeder von uns hat mit sich selbst genug zu tun. Ich glaube, ich bräuchte zehntausend Jahre lang nicht zu sprechen.

ESTELLE Ich soll schweigen?

GARCIN Ja. Und schon sind wir ... sind wir gerettet. Schweigen. Nach innen blicken, nie aufschauen. Einverstanden?

INÈS Einverstanden.

ESTELLE *(nach kurzem Zögern)* Einverstanden.

GARCIN Also, leben Sie wohl.

Er geht zu seinem Sofa und stützt das Gesicht in die Hände. Pause.

INÈS *(singt vor sich hin)*

Dans la rue des Blancs-Manteaux
Ils ont élevé des tréteaux
Et mis du son dans un seau
Et c'était un échafaud
Dans la rue des Blancs-Manteaux.

Dans la rue des Blancs-Manteaux
Le bourreau s'est levé tôt
C'est qu'il avait du boulot
Faut qu'il coupe des Généraux
Des Évêques, des Amiraux,
Dans la rue des Blancs-Manteaux.

Dans la rue des Blancs-Manteaux
Sont v'nues des dames comme il faut
Avec des beaux affutiaux
Mais la tête leur f'sait défaut
Elle avait roulé de son haut
La tête avec le chapeau
Dans le ruisseau des Blancs-Manteaux.

Unterdessen legt ESTELLE Puder und Lippenstift auf. Während sie sich pudert, schaut sie sich besorgt nach einem Spiegel um. Sie wühlt in ihrer Handtasche, wendet sich dann an GARCIN.

ESTELLE Hätten Sie vielleicht einen Spiegel? (*GARCIN antwortet nicht.*) Irgendeinen Spiegel, einen kleinen Taschenspiegel, ganz egal? (*GARCIN antwortet nicht.*) Wenn Sie mich schon allein lassen, besorgen Sie mir wenigstens einen Spiegel.

GARCIN sitzt da, den Kopf in den Händen, antwortet nicht.

INÈS *(beflissen)* Ich habe einen Spiegel in der Handtasche. (*Wühlt in ihrer Handtasche. Enttäuscht*) Er ist weg. Sie haben ihn wohl auf dem Amt rausgenommen.

ESTELLE Wie ärgerlich.

Pause. Sie schließt die Augen und schwankt. INÈS eilt hinzu und stützt sie.

INÈS Was ist mit Ihnen?

ESTELLE *(öffnet die Augen, lächelt)* Ich fühle mich seltsam. *(Tastet sich ab)* Geht Ihnen das nicht auch so: Wenn ich mich nicht sehe, kann ich mich anfassen, soviel ich will, ich weiß nicht mehr, ob es mich wirklich gibt.

INÈS Da haben Sie Glück. Ich spüre mich immer von innen her.

ESTELLE Ah! Ja, von innen her ... Alles, was im Kopf vorgeht, ist so verschwommen, davon werde ich müde. *(Pause.)* In meinem Schlafzimmer gibt es sechs große Spiegel. Ich sehe sie. Ich sehe sie. Aber sie sehen mich nicht. Sie zeigen mein kleines Sofa, den Teppich, das Fenster ... wie leer so ein Spiegel ist, ohne mich. Immer wenn ich sprach, sorgte ich dafür, dass ich mich in einem sehen konnte. Ich sprach, ich sah mich sprechen. Ich sah mich so, wie die Leute mich sahen, das hielt mich wach. *(Verzweifelt)* Mein Lippenstift! Ich bin mir sicher, er ist verschmiert. Ich komme doch nicht für alle Ewigkeit ohne Spiegel aus.

INÈS Soll ich Ihr Spiegel sein? Kommen Sie, ich lade Sie zu mir ein. Setzen Sie sich auf mein Sofa.

ESTELLE *(deutet auf GARCIN)* Aber ...

INÈS Kümmern wir uns gar nicht um ihn.

ESTELLE Wir werden einander wehtun. Das haben Sie selbst gesagt.

INÈS Sehe ich so aus, als ob ich Ihnen etwas Böses wollte?

ESTELLE Man kann nie wissen ...

INÈS Du wirst mir wehtun. Aber was macht das schon. Wenn ich schon leiden muss, dann doch lieber deinetwegen. Setz dich. Komm näher. Noch näher. Schau mir in die Augen: Kannst du dich darin sehen?

ESTELLE Nur sehr schlecht. Ich bin ganz klein.

INÈS Ich kann dich aber sehen. Voll und ganz. Stell mir Fragen. Kein Spiegel könnte ehrlicher sein.

ESTELLE wendet sich verlegen zu GARCIN um, als wollte sie ihn zu Hilfe rufen.

ESTELLE Entschuldigung! Stören wir Sie nicht mit unserem Gerede?

GARCIN antwortet nicht.

INÈS Lass ihn, er spielt keine Rolle mehr, wir sind allein. Stell mir Fragen.

ESTELLE Habe ich meinen Lippenstift richtig aufgetragen?

INÈS Zeig mal. Nicht so besonders.

ESTELLE Dachte ich's mir doch. Zum Glück hat mich niemand (*wirft einen Blick auf GARCIN*) gesehen. Ich mache es gleich noch mal.

INÈS So ist es besser. Nein. Folge dem Schwung der Lippen, ich helfe dir. So, so. Jetzt ist es gut.

ESTELLE So gut wie vorhin, als ich hereinkam?

INÈS Besser. Schwerer, grausamer. Dein Höllenmund.

ESTELLE Hm. Und sieht das gut aus? Wie ärgerlich, dass ich das nicht mehr selbst beurteilen kann. Schwören Sie, dass es gut aussieht?

INÈS Sollen wir uns nicht lieber duzen?

ESTELLE Schwörst du mir, dass es gut aussieht?

INÈS Du bist schön.

ESTELLE Aber haben Sie Geschmack? Haben Sie *meinen* Geschmack? Wie ärgerlich, wie ärgerlich.

INÈS Ich habe denselben Geschmack wie du, schließlich gefälltst du mir. Schau mich gut an. Lächle. Ich bin auch nicht hässlich. Bin ich nicht besser als ein Spiegel?

ESTELLE Ich weiß nicht. Sie schüchtern mich ein. Mein Spiegelbild war mir so vertraut. Ich kannte es so gut ... Ich werde lächeln: Mein Lächeln wird in Ihren Pupillen untergehen, Gott weiß, was dann daraus wird.

INÈS Und wer hindert dich daran, mir zu vertrauen? (*Sie schauen einander an. ESTELLE lächelt, etwas fasziniert.*) Magst du mich partout nicht duzen?

ESTELLE Frauen zu duzen fällt mir irgendwie schwer.

INÈS Vor allem Postangestellte, denke ich mir? Was hast du da unten an der Wange? Einen roten Fleck?

ESTELLE (*erschrickt*) Einen roten Fleck, entsetzlich! Wo genau?

INÈS Da! Da! Ich bin ein trügerischer Spiegel, schon habe ich dich betrogen! Da ist kein roter Fleck. Nicht der kleinste. Tja! Was ist, wenn der Spiegel anfängt zu lügen? Oder wenn ich die Augen zumache und mich weigere dich anzusehen, was machst du dann mit deiner Schönheit? Keine Angst: Ich muss dich ja anschauen, meine Augen bleiben weit geöffnet. Und ich werde lieb sein, sehr lieb. Aber du sagst du zu mir.

Pause.

ESTELLE Gefalle ich dir?

INÈS Sehr!

Pause.

ESTELLE (*mit einer Kopfbewegung zu GARCIN*) Er soll mich auch anschauen.

INÈS Ha! Weil er ein Mann ist. (*Zu GARCIN*) Sie haben gewonnen. (*GARCIN antwortet nicht.*) So schauen Sie sie an! (*GARCIN antwortet nicht.*) Tun Sie nicht so, Sie haben jedes Wort gehört.

GARCIN (*blickt jäh auf*) Das kann man wohl sagen, jedes Wort. Selbst wenn ich mir die Ohren zuhalte, habe ich Ihr Geschwätz im Kopf. Lassen Sie mich jetzt in Frieden? Ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen.

INÈS Und mit der Kleinen auch nicht? Ich sehe doch, was Sie hier treiben, Sie spielen sich auf, um ihr zu imponieren.

GARCIN Ich habe gesagt, lassen Sie mich in Frieden. Bei der Zeitung redet jemand über mich, das möchte ich hören. Die Kleine ist mir egal, falls Sie das beruhigt.

ESTELLE Na danke.

GARCIN Ich wollte nicht unhöflich sein ...

ESTELLE Flegel!

Pause. Sie stehen da, einander gegenüber.

GARCIN Da haben wir's. *(Pause.)* Ich hatte Sie doch gebeten, still zu sein.

ESTELLE Sie hat angefangen. Sie hat mir ihren Spiegel angeboten, dabei habe ich gar nichts von ihr gewollt.

INÈS Nein, nichts. Aber um ihn bist du herumgestrichen und hast Gesichter gezogen, damit er dich ansieht.

ESTELLE Und jetzt?

GARCIN Sind Sie wahnsinnig? Sehen Sie nicht, wohin das führt? Seien Sie doch still! *(Pause.)* Wir setzen uns alle schön ruhig wieder hin, machen die Augen zu und versuchen, die anderen beiden einfach zu vergessen.

Pause, er setzt sich hin. Die beiden Frauen gehen zögernden Schritts an ihre Plätze, INÈS dreht sich jäh um.

INÈS Ah! Vergessen. Wie kindisch! Ich spüre Sie bis in die Knochen. Ihr Schweigen gellt mir in den Ohren. Sie können sich den Mund zunähen, sich die Zunge herausschneiden, aber hören Sie dann auf zu existieren? Oder zu denken? Ich kann Ihre Gedanken hören, sie machen ticktack, ticktack, wie ein Wecker, und ich weiß, Sie hören meine auch. Sie können sich auf Ihrem Sofa verkriechen, wie Sie wollen, Sie sind überall, alle Geräusche sind schmutzig, weil Sie sie vor mir gehört haben. Sogar mein Gesicht haben Sie mir gestohlen: Sie kennen es, ich kenne es nicht mehr. Und die da? Die? Sie haben sie mir gestohlen: Glauben Sie etwa, wenn wir allein wären, würde sie es wagen, mich so zu behandeln? Nein, nein: Nehmen Sie die Hände vom Gesicht, ich lasse Sie nicht in Ruhe, das wäre zu bequem. Wenn Sie da sitzen blieben, gefühllos, in sich versunken wie ein Buddha, und ich die Augen geschlossen hätte, würde ich immer noch spüren, wie sie Ihnen sämtliche Lebensgeräusche widmet, bis hin zum Rascheln ihres Kleides, und Sie anlächelt, ohne dass Sie es sehen ... Nichts da! Ich wähle meine Hölle selbst; und ich kämpfe mit offenen Augen und mit offenem Visier.